

2. Forschungsdesign

Um Studierende während des Prozesses der Masterarbeit und demzufolge über ein halbes Jahr zu begleiten, wurde ein explorativer Methodenmix aus qualitativen Interviews, ethnografischen Beobachtungen und Fokusgruppengesprächen gewählt. Dadurch wurde ermöglicht, die Studierenden zu Beginn und nach Abschluss der Arbeit, über ihren Arbeitsprozess und insbesondere ihren Einsatz digitaler Praktiken zu befragen. Folglich wurde zu Beginn und nach Beendigung ihrer Masterarbeit je ein Interview durchgeführt. Mithilfe der ethnografischen Methodik wurden zudem die Meilensteine der Abschlussprozesse von Studierenden künstlerischer Fächer, ihre Vorhabens-, Zwischen- und Schlusspräsentationen beobachtet, sowie mittels fokussierter Gruppengespräche mit zentralen Akteur*innen des Lehrkörpers, also etwa Studiengangsleiter*innen, Dozierenden und Mentor*innen¹ weitere Rückmeldungen hinsichtlich des Abschlussprozesses eruiert. Dieses Vorgehen ermöglichte den Einbezug verschiedener Perspektiven auf den Forschungsgegenstand, durch welche Einsichten in den Erwerb, den Einsatz und die Evaluation digitaler Praktiken von Kunststudierenden während ihrer Masterabschlussphase erworben werden konnten.

Das Kapitel widmet sich zuerst dem Sample und erläutert die Feldauswahl sowie den Feldzugang (Kap. 2.1). Anschließend werden das methodische Vorgehen (Kap. 2.2) und das daraus entstandene Datenmaterial (Kap. 2.3) sowie die Auswertung der Daten (Kap. 2.4) detaillierter beschrieben.

1 An Schweizer Kunsthochschulen, insbesondere der untersuchten, findet ein beträchtlicher Teil des Unterrichts nicht frontal oder in Seminaren, sondern in bilateralen Lehrsituationen, in Einzelgesprächen mit Mentor*innen statt.

2.1 Feldauswahl und Zugang

In das Sample einbezogen wurden Studierende einer Kunsthochschule, die sich in der Abschlussphase ihres Studiums befanden. Zu diesem Zeitpunkt zeigen sich üblicherweise bereits deutliche Unterschiede hinsichtlich künstlerischer Arbeitsweisen und Präferenzen. Dies würde, so vermuteten wir, sich auch in Bezug auf die in-/formellen digitalen oder analogen Handlungsweisen niederschlagen. Auch würden sich bereits vorhandene mitgebrachte, an der Hochschule erworbene, oder anderswo erlernte Ressourcen bzw. digitales Kapital manifestieren. Aus diesem Grund wurde das Sample aus Studierenden des Masterstudiums zusammengesetzt, die sich zum Zeitpunkt der Untersuchung praktisch ausschließlich mit ihrer Abschlussarbeit befassen.

Bei der untersuchten Kunsthochschule handelt es sich um die Hochschule der Künste Bern (HKB). Der Entscheid fiel aus pragmatischen Gründen auf die HKB, da die Autorinnen dieser Studie am Institut Praktiken und Theorien der Künste der HKB arbeiten. Das der Forschung gewidmete Institut ist von der Lehre strukturell getrennt. Hierdurch war einerseits der Zugang zum Feld relativ unkompliziert möglich, und andererseits konnte die nötige Distanz durch die Matrix-Struktur der Hochschule gewährleistet bleiben.

Bei der HKB handelt es sich um eine spartenübergreifende Hochschule, das Augenmerk der Studie wurde auf den gestalterisch-künstlerisch-vermittlerischen und den transdisziplinären Bereich gelegt. Um einen Vergleich verschiedener künstlerischer Fächer ziehen zu können, wurden drei Studiengänge ausgewählt. Die drei Studienfächer, die demzufolge im Zentrum der Analyse standen, waren: Design, Freie Kunst und Kunstvermittlung. Sie wurden aufgrund ihrer inhaltlichen sowie digitalen Ausrichtung ausgewählt: Der Master Design nutzt für die Kommunikation zwischen Studierenden und Studiengangsleitung zahlreiche digitale Tools, zudem werden gewisse Kompetenzen im Umgang mit digitalen Tools bei den Studierenden vorausgesetzt. Der Master Freie Kunst ist deshalb für die Studie ein interessanter Untersuchungsgegenstand, weil er vier verschiedene Ausprägungen in sich vereint (Literarisches Schreiben, bildende Kunst, Performance und Sound Arts), die sich mit Blick auf das Digitale unterscheiden können. Den teilweise gegensätzlichen Einsatz digitaler und analoger Praktiken in sich vereinend, kann der Studiengang spannende Erkenntnisse zum Vorschein bringen. Der Master Kunstvermittlung, der zum Gymnasialunterricht befähigt, verortet sich in seiner Ausprägung zwischen den beiden anderen Studiengängen, denn um Bildnerisches Gestalten zu unterrichten, sind heutzutage sowohl analoge als

auch digitale Fertigkeiten gefragt. Aufgrund dieser Ausgangslage konnte ein heterogenes Sample hinsichtlich der Anwendung digitaler Fertigkeiten und Techniken zusammengestellt werden. Pro Studienfach wurden für die qualitative Studie jeweils fünf Studierende ausgewählt, aus denen ein Sample aus 15 Studierenden entstand, die (abgesehen von den Studierenden eines Studiengangs) zweimal interviewt wurden und deren Arbeitsprozess bzw. insbesondere deren Abschlusspräsentation verfolgt wurde. Die Studierenden waren den Interviewerinnen vorgängig nicht bekannt.

Nach der Vorinformation durch die Studiengangsleitungen als auch der Teilnahme des Forschungsteams an Kick-Off-Veranstaltungen, die den Masterabschluss-Prozess der Studierenden starteten, wurde um Mitwirkung in der Studie gebeten. Auf der Basis vager Kenntnisse der Abschluss-themen – diese standen zum Teil für die Studierenden noch gar nicht fest – wurden je fünf Studierende persönlich angefragt, ob sie an der Forschung teilnehmen würden. In der Folge konnten 15 Abschlussarbeiten während eines halben Jahres begleitet werden. Für den Studiengang Design verlief die Untersuchungsphase allerdings etwas kürzer. Design folgt (wegen der lediglich 90 ECTS, die zu absolvieren sind) einem anderen zeitlichen Muster. Die angefragten Studierenden befanden sich entsprechend bereits mitten in der Abschlussphase. Aus diesem Grund konnten diese Studierenden nur einmal befragt werden.

Die Auswahl der Gesprächspartner*innen für die Fokusgruppengespräche erfolgte in Form einer offiziellen Anfrage an die Studiengangsleitung, an Dozierende, Mentorierende sowie technische Mitarbeitende der drei Studiengänge. Am rund zweistündigen Gespräch nahmen Mitglieder des Lehrpersonals teil, die sich dazu bereit erklärt hatten und die sich für das Thema interessierten. Es fanden demzufolge drei Fokusgruppengespräche von jeweils drei bis vier Personen pro Studiengang statt.

2.2 Methodisches Vorgehen

Abschlussarbeiten sind üblicherweise das Resultat von Vor- und Durchführungsarbeiten während eines Semesters. Sowohl Vorhaben, Konzept als auch Zwischenstände und der Abschluss werden – in leicht nach Fach variierender Version – in öffentlichen Präsentationen zur Diskussion gestellt. Die Arbeiten selbst bestehen aus einer Projektdokumentation, einer theoretischen und einer praktischen Arbeit sowie deren Ausstellung und Präsentation. Bei den

Abschlussarbeiten handelt es sich um die entscheidende Phase der Fertigstellung des Studiums, um den Moment der künstlerisch, gestalterisch, vermittlerischen Selbstpräsentation schlechthin.

Wie bereits im vorherigen Kapitel erläutert wurde, hatte das qualitative, sozialwissenschaftliche und vergleichende Vorgehen zum Ziel, jeweils fünf Abschlussprojekte² aus den Fächern Freie Kunst, Design und Kunstvermittlung zu analysieren und die jeweiligen Studierenden während des Entstehungsprozesses zu begleiten.³ Daraus ergab sich eine analysierte Gesamtmenge von 15 Abschlussarbeiten. Das Methodendesign wiederum sah vor, sowohl zu Beginn als auch nach Beendigung des Arbeitsprozesses der Masterabschlussprojekte mit den 15 Studierenden jeweils ein Interview zu deren Projektidee, dem Vorgehen und insbesondere dem Einsatz digitaler Praktiken zu führen. Die Einzelinterviews dauerten jeweils etwa eine bis eineinhalb Stunden.

Mittels leitfadengestützter qualitativer Interviews (vgl. Hopf 2019: 349–359) wurde zu eruieren gesucht, welche digitalen (und anderen) Erfahrungen Studierende durch ihre Herkunft, schulische Ausbildung, Hochschulbildung und andere Vorkenntnisse aus ihrem sozialen Umfeld mitbringen, wie sie entsprechende Praktiken im Rahmen ihrer Abschlussarbeit zum Einsatz bringen und inwiefern diese ihr subjektives Erleben beeinflussen.⁴

Um auch die Erfahrungen und Überlegungen der Lehr- und Betreuungspersonen miteinzubeziehen, wurden drei Fokusgruppengespräche (vgl. Flick 2011: 248–267) geführt. Sie sollten möglichst unverfälscht Ansichten und Reflexionen und damit auch, wie es Flick formuliert, zuweilen unerwartete Ergebnisse zum Vorschein bringen (vgl. Flick 2011:133).

Des Weiteren wurden in jedem Fach teilnehmende Beobachtungen durchgeführt. Die Vorhabens-, Zwischen- und Schlusspräsentationen der

2 Die Abschlusspräsentation bereitet die Resultate aus der Masterarbeit auf, stellt die Verbindung theoretischer Reflexion mit praktischer Herangehensweise dar und ragt als öffentliche Darstellung, die meist sowohl eine mündliche Darlegung als auch das Zeigen bestimmter Objekte enthält, aus dem rein individuellen Schaffen hinter den Kulissen heraus.

3 Da es sich beim Verfassen der Abschlussarbeit um eine hochsensible Phase im Studium handelt, lässt sich der Prozess der Erarbeitung derselben direkt nur sehr schwer erforschen.

4 Die Interviews wurden aufgenommen, transkribiert und inhaltsanalytisch nach Mayring (1990) ausgewertet.

Abschlussarbeiten stellen Schlüsselmomente des Arbeitsprozesses der Studierenden in Interaktion mit den Dozierenden und Betreuungspersonen dar, die durch die teilnehmende Beobachtung in einer möglichst überschaubaren Weise erfasst wurden. Das Vorgehen erfolgte mithilfe von Feldnotizen und Fotografien und orientierte sich an den forschungsleitenden Fragen (vgl. Emerson et al. 2011, Gethmann & Hauser 2009, Schön 1983). Im Fokus standen Alltagssituationen, deren Analyse mit dem Bewusstsein einhergeht, dass Forschende immer selbst ein aktiver Teil der beobachteten Situation sind und somit niemals neutral und ungesehen sein können (vgl. Denzin 2000, Emerson et al. 2011, Lamnek & Krell 2010). Die Herausforderung bestand darin, eine konstante Ebene der Selbstreflexion mit einfließen zu lassen und gleichzeitig nicht Teil des Feldes zu werden (vgl. Emerson et al. 2011:42).⁵

2.3 Datenmaterial und Auswertung

Das oben beschriebene, erhobene Datenmaterial zeichnet sich durch seine Nähe zum Feld aus. Aus den Interviews und den Fokusgruppengesprächen wurden Transkriptionen und aus den teilnehmenden Beobachtungen Feldnotizen und Fotografien hergestellt. Die Fotografien wurden als unterstützendes Material für die beobachtete Situation eingesetzt und dienten demzufolge als Gedankenstützen der Beobachtungssituationen. Basierend auf unseren theoretischen Überlegungen formulierten wir Hypothesen, die sich im Leitfaden der Interviews widerspiegeln. In der Folge wurde das Datenmaterial einerseits deduktiv aufgrund der theoretischen Grundlagen und grundlegenden Konzepte, andererseits induktiv aufgrund der fortschreitenden Durchsicht der Datensätze ausgewertet.

Aus den beschriebenen Erhebungsmethoden (s. Kapitel 1.5.2) entstand ein Datensatz, der sich folgendermaßen zusammensetzte: a) 27 transkribierte Interviews mit Studierenden der Fächer Freie Kunst, Design und Kunstvermittlung, b) 3 transkribierte Fokusgruppen-Gespräche, c) 34 Feldnotizen aus den Beobachtungen der Vorhabens-, Zwischen- und Schlusspräsentationen. Die ca. 500 Fotografien, die während der Beobachtungsphasen gemacht wurden, ergänzten das Material, sie wurden aber für die Auswertung nicht systematisch eingesetzt.

5 Ein Prozess, der als *going native* bezeichnet wird (vgl. Emerson 2011: 42).

Der Datensatz wurde anschließend zunächst mithilfe eines computergetriebenen Verfahrens der qualitativen Datenanalyse (Kelle 2019, 1995, Kuckartz 2007, Fielding & Lee 1998) analysiert: Hierfür wurde der Datensatz mehrfach gelesen und vor dem Hintergrund der Forschungsfrage sowie der zugrunde liegenden theoretischen Überlegungen codiert (Böhm 2019: 477).

Das sozialwissenschaftliche theoretische Codieren folgte einem Verfahren, das erstmals von Glaser und Strauss (1967/1998) als »theoretical coding« vorgestellt wurde. Innerhalb des hierbei zugrunde liegenden Interpretations- und Auswertungsvorgangs lassen sich drei Verfahren unterscheiden: das »offene Codieren«, das »axiale Codieren« und das »selektive Codieren«, welche im Analyseprozess weder voneinander klar trennbar noch zeitlich eindeutig abgrenzbar sind (vgl. Flick 2019: 387). Das offene Codieren »[...] zielt darauf ab, Daten und Phänomene in Begriffe zu fassen« (2019: 388). Bei diesem Vorgehen entstehen manchmal Hunderte von Codes (vgl. Flick 2019: 391, Strauss und Corbin 1990: 47), dies wird aber als relevantes Phänomen des Prozesses verstanden und dient als Grundlage für den anschließenden Prozess der Gruppierung und Kategorisierung. Das axiale Codieren dient dazu, die im offenen Codieren entstandenen Kategorien zu verfeinern, wobei das Ins-Verhältnis-Setzen der Kategorien und Unterkategorien zueinander zentral ist (vgl. Flick 2019: 393 f.). Das selektive Codieren schließt daran an, indem es ein weiteres Abstraktionsniveau beinhaltet. Jetzt werden die Kernkategorien erarbeitet, um welche die weiteren Kategorien sich herum ansiedeln (vgl. Flick 2019: 396 f.).

Betrachtet man nun den Auswertungsprozess, lässt sich zu Beginn festhalten, dass »die wichtigste intellektuelle Tätigkeit im Auswertungsprozess [...] das Vergleichen [ist]« (Böhm 2019: 476), im Sinne einer Suche nach Ähnlichkeiten und Unterschieden. Unser weiteres Vorgehen kann im Sinne des »theoretical coding« beschrieben werden: »Codieren kann als Verschlüsseln oder Übersetzen von Daten bezeichnet werden und umfasst die Benennung von Konzepten wie auch ihre Erläuterung und Diskussion. Die Erläuterungen schlagen sich in Codenotizen nieder. So liegt als Ergebnis des Codierens schließlich eine Liste von Begriffen vor, wie auch erläuternder Text« (Böhm 2019: 476). Dieser Vorgang wurde gestützt auf das qualitative Datenverarbeitungsprogramm Atlas.ti vollzogen.⁶ Das Heranziehen eines solchen Pro-

6 Im Unterschied zu computerbasierten wissenschaftlichen Datenverarbeitungsprogrammen der quantitativen Forschung, beispielsweise SPSS, »[...] sind solche Programme jedoch nicht Werkzeuge zur Analyse, sondern Strukturierung und Organisation von

gramms war für das Vorgehen bei der Entwicklung von Unterschieden, Gemeinsamkeiten und Beziehungen unter den erarbeiteten Codes und Kategorien hilfreich (vgl. Kelle 2019: 491). Um diesen Software-gestützten Vergleich durchführen zu können, braucht es als Basis die Codes, was hier bedeutete, dass zunächst mithilfe des intensiven Durcharbeitens eines einzelnen Interviews Kategorien benannt wurden (vgl. Kelle 2019: 492). Die entstandenen Codes wurden in einer Codeliste zusammengeführt, welche wiederum als Grundlage für die weiteren Auswertungsschritte diente, denn das »Ziel der ersten Auswertung sind Codes, die sich unmittelbar auf die Daten beziehen. Konzepte haben anfangs immer vorläufigen Charakter und werden im Fortgang der Auswertungen differenzierter, zahlreicher und abstrakter. Differenziertere Konzepte werden Kategorien genannt« (Böhm 2019: 477). Die Codes wurden im Laufe des Auswertungsprozesses überprüft und zuweilen ergänzt.

Alle Dokumente des Datensatzes wurden schließlich von den Teammitgliedern gelesen und entlang der erarbeiteten Codes markiert. Dieses codierende Markieren diente – wie bereits oben beschrieben – der Herausarbeitung und dem anschließenden Zuordnen von Kategorien und Themengruppen, die in einem weiteren Schritt als sogenannte Codegruppen zusammengefasst wurden (Mayring 1990: 42 f). Dadurch wurde das Datenmaterial miteinander verknüpfbar und man konnte es in Beziehung zueinander setzen. Kennzeichnend für diese Arbeitsweise, die auf offenem Codieren beruht, ist, dass mehr Themen gefunden werden, als schlussendlich verwendet werden können. Daher folgte im Anschluss daran und in engem Austausch im Team die Selektion bestimmter Kernthemen. In einem weiteren Analyseschritt wurden diese Kernthemen wiederum mit den forschungsleitenden Hypothesen und Fragen verknüpft.

Konnten hierbei Bezüge zwischen den Kernthemen und den theoretischen Vermutungen festgestellt werden, wurden die entsprechenden codierten Abschnitte aus den Interviews vertiefend ethnografisch ausgewertet. D.h. den zentralen Themen wurde nochmals verstärkt in Bezug auf Einzelfälle nachgegangen und auch die Datensätze aus den Interviews und den Fokusgruppen wurden vergleichend einbezogen und vertieft analysiert. Der anschließende und letzte Schritt beinhaltete das Rückbeziehen auf die theoretische Konzipierung der Studie und das Übersetzen der Daten in

Textdaten« (Kelle 2019: 488). Diese Programme wurden in erster Linie entwickelt, um große Datensätze zu überblicken und die »Mammutaufgabe«, diese zu verarbeiten, besser handhaben zu können (vgl. Kelle 2019: 489).

einen wissenschaftlichen Text (vgl. Mayring 1990: 45). Die daraus entstandenen Auswertungskapitel in diesem Buch speisen sich aus Ausschnitten aus den Interviews, den Fokusgruppengesprächen und den Feldnotizen (vgl. Emerson, Fretz & Shaw 2011: 170).

2.4 Entwicklung und Inhalt der Codes und Codegruppen

Das Datenmaterial basiert auf einer Codeliste, die im Laufe der Analyse ergänzt und erweitert wurde. Entsprechend dem dreigliedrigen Vorgehen der Datenerhebung ergaben sich drei Formen von Dokumenten: die Feldnotizen, die transkribierten Interviews sowie die transkribierten Fokusgruppengespräche. Sie unterscheiden sich in ihrer inhaltlichen Ausrichtung und orientieren sich an verschiedenen Fragen sowie theoretischen Konzepten. Demzufolge entstanden unterschiedliche Codelisten für die drei Dokumententypen:

Die Feldnotizen beschreiben das Gesehene und Erlebte aus den Beobachtungen der Vorhabens-, Zwischen- und Schlusskritiken. Am Ende der Verarbeitung der Feldnotizen entstanden zwei Kern-Code-Gruppen: (1) formelle Codes und (2) inhaltliche Codes. Mit den formellen Codes skizzierten wir die Rahmenbedingungen und das Dokument. Sie enthalten die folgenden Codes: (1) Art Education, (2) Contemporary Art Practice, (3) Design, (4) Feldnotizen, (5) Fine Arts, (6) Literatur, (7) Kolloquium/Kick Off, (8) Master-thesis Rahmenbedingungen, (9) Performance, (10) Schlusspräsentation, (11) Sound Arts und (12) Zwischenpräsentation. Die inhaltlichen Codes richteten wir im Vergleich dazu nach dem Geschehen der beobachteten Situation aus. Sie lauten: (1) digitaler Denkstil, (2) Formfindung/Prozess, (3) Hintergrund Mentorierende, (4) Rückmeldungen – Ausstellungen, (5) Rückmeldungen – inhaltlich, (6) Rückmeldungen – Kritik, (7) Rückmeldungen – Präsentation, (8) Rückmeldungen – schriftlich, (9) Rückmeldungen – technisch, (10) Rückmeldungen – Zeitmanagement und (11) Zusammenarbeit/Arbeitsteilung. Man kann bereits anhand dieser Codes sehen, dass es in den beobachteten Situationen um Präsentationssituationen ging, bei welchen die Evaluation der Studierendenprojekte im Zentrum stand, auf welche sie verschiedene Rückmeldungen erhielten.

Die Basis-Codierung für die Fokusgruppengespräche und die Studierendeninterviews war dieselbe, allerdings wurden nicht alle Codes gleichermaßen in beiden Datentypen angewendet.

Die 20 Kern-Code-Gruppen der Studierendeninterviews richteten wir an der Masterarbeit und somit dem Erwerb, Einsatz und der Evaluation der digitalen Praktiken aus: (1) Administratives, (2) analoge Geräte, (3) analoge Praxis, (4) Befinden/Persönliches, (5) Beruf, (6) Bildungsbiografie, (7) digitale Geräte, (8) digitale Praxis, (9) Einfluss, (10) Elternhaus, (11) Finanzen, (12) Forschungsprojekt, (13) Internet, (14) Kunstfeld, (15) Lernmethode, (16) Master, (17) Programme, (18) Rückmeldungen, (19) Unterstützung, (20) Weitere Tätigkeiten.

Da im Anschluss an die erste Interviewrunde bereits die erhobenen Daten verarbeitet werden konnten und eine erste Analysephase stattfand, konnten die Interviews der zweiten Runde ersten thematischen Tendenzen folgen. Sie führten dazu, dass die zweite Interviewrunde spezifischer und zielgerichteter durchgeführt werden konnte und auch die Beobachtungen der Abschlusspräsentationen ersten Themenorientierungen folgten.

Für die Fokusgruppengespräche wurden 14 Codegruppen identifiziert, die sich in erster Linie auf die Evaluation der Masterarbeiten konzentrierten: (1) analoge Praxis, (2) Bildungsbiografien, (3) digitale Geräte, (4) digitale Praxis, (5) Einfluss, (6) Finanzen, (7) Internet, (8) Rahmenbedingungen/Dokumente, (9) Kunstfeld, (10) Master, (11) Lernmethoden, (12) Rückmeldungen, (13) Unterstützung, (14) Programme.

In Kombination mit den ethnografischen Feldnotizen ermöglichte das beschriebene Auswertungsverfahren ein vertieftes Verständnis für den Erwerb, den Einsatz und die Evaluation der digitalen Praktiken in der Masterabschlussphase der Kunststudierenden zu erlangen. Es erlaubte Rückschlüsse auf hochschulische Wirkweisen sowie auf den Einfluss der Digitalisierung als sozio-kulturelle Entwicklung/Transformation auf die Kunstausbildung in der Schweiz und den Umgang mit digitalen Praktiken in der künstlerischen Ausbildung. Resultate und Befunde aus der Untersuchung werden nun in den drei folgenden empirischen Kapitel detailliert dargestellt.

